

Zu Beginn des achten Semesters habe ich angefangen mich über eine Auslandsfamulatur zu informieren. Ich habe mir einige Famulaturberichte auf der Homepage durchgelesen und bin schnell bei Madagaskar hängengeblieben. Ich habe dann zu Frau Dr. Agnes Wagner Kontakt aufgenommen, die mir noch sehr kurzfristig einen Platz anbieten konnte. Unser Team bestand aus einer Zahnärztin und vier Studenten aus Berlin, Regensburg, Erlangen und Frankfurt. Wir kannten uns alle vor Famulaturbeginn nicht, aber haben uns über die Vorbereitungen viel per WhatsApp ausgetauscht und hatten eine super Zeit zusammen. Da sich bereits viel Material vor Ort befand, mussten nicht viele Spenden angefragt werden. Wir haben uns daher um Anästhesie und persönliche Hygieneartikel wie Handschuhe, Mundschutz und Desinfektionsmittel gekümmert. Für die entsprechenden Impfungen habe ich mich im Zentrum für Tropenmedizin beraten lassen und wurde gegen Typhus und Tollwut geimpft. Als Malariaprophylaxe habe ich Malarone eingenommen, auch ausreichend Mückenspray und ein Moskitonetz sind empfehlenswert. Über den ZAD habe ich kurz vor Famulaturbeginn beim DAAD einen Fahrkostenzuschuss beantragt und habe mich sehr über die finanzielle Unterstützung gefreut.

Ich bin dann gleich nach Semesterende mit Turkish Airlines über Istanbul in die Hauptstadt Antananarivo geflogen, das hat ca. 18 Stunden gedauert. Das Visum haben wir am Flughafen vor Ort ausstellen lassen und mit unserem Gepäck gab es weder mit der Airline noch am Zoll Probleme. Am Flughafen wurden wir von Luciano, unserem Ansprechpartner vor Ort, abgeholt. Wir haben Geld abgehoben, was mit der VISA-Karte fast überall möglich ist. Außerdem haben wir eine Sim-Karte gekauft, um mit Familie und Freunden in Kontakt bleiben zu können. Nach unserer Ankunft haben wir das Material vor Ort gecheckt und uns einen ersten Eindruck von der belebten Hauptstadt verschafft. Nach Sonnenuntergang wird es recht kalt und wir waren über warme Kleidung froh.

Am nächsten Tag ging es dann gleich zu unserem ersten Einsatzort, einem Mädchenheim in der Nähe des Palais de la Reine in Tana, wo wir sehr herzlich empfangen wurden. In einem separaten Raum bauten wir Behandlungsplätze auf und die Mädchen im Alter von 10-20 Jahren kamen der Reihe nach zu uns.

Bei der Behandlung war auch immer eine der Betreuerinnen mit dabei, die Fragen und Anweisungen an die Mädchen von Französisch auf Malagasy übersetzte. Wir haben dort hauptsächlich Füllungen und einige Extraktionen gemacht. Eine besondere Erfahrung bei unserem ersten Aufenthalt war, dass wir zwar in einem extra Zimmer aber im Haus mit den Mädchen gewohnt haben und so einen tollen Einblick in deren Alltag hatten. Auch gegessen haben wir immer zusammen was die Mädchen abwechselnd zubereitet haben. Es gab auch eine Putzdemonstration am Modell und im Anschluss daran haben wir Zahnbürsten und Zahnpasta verteilt, worüber sich alle sehr gefreut haben. Die Mädchen haben sich mit schönen Liedern und selbstgebastelten Armbändern bei uns bedankt und wir sind schweren Herzens weitergefahren zu unserer nächsten Station.

Mit der ganzen Ausrüstung ging es dann in ein Kloster nach Andasibe im Regenwald, wo wir für die nächsten zweieinhalb Wochen arbeiten und wohnen sollten. Das Kloster wird von 8 Schwestern bewohnt und alle sind sehr aufgeschlossen und herzlich. Soeur Augustine leitet die Krankenstation und war immer während den Behandlungen vor Ort und hat die Termine mit den Dorfbewohnern koordiniert. Da vor einem Jahr schon ein Team von Dental-Volunteers da war, wussten viele Leute schon was wir machen. Unser Besuch hat sich auch vor unserer Ankunft im Dorf rumgesprachen, somit warteten schon viele Patienten auf uns. Einige von ihnen haben sogar bis zu 20 km zu Fuß zurückgelegt, um behandelt zu werden. Die Behandlungen fanden täglich von 8-18Uhr draußen statt. Bei den Patienten bestand sehr großer Behandlungsbedarf und in vielen Fällen waren die Zähne so stark zerstört, dass der Zahnerhalt mit unseren Mitteln leider nicht mehr möglich war. Wir Studenten haben während der Behandlung schnell gemerkt, dass man immer selbstständiger und routinierter an die Aufgaben herangeht. Falls wir Fragen hatten oder Hilfe benötigten, stand die Zahnärztin Johanna immer mit Rat und Tat zur Seite. Sie hat uns viel beigebracht und wir waren alle froh, dass wir in entspannter Atmosphäre so viel lernen konnten. Wir haben festgestellt, dass es sehr hilfreich ist, wenn mind. eine Person aus der Gruppe Französisch spricht, da einige Leute und alle Ansprechpartner bei den Projekten vor Ort diese Sprache sprechen. Englisch konnten nur

sehr wenige. Der Großteil der Patienten spricht nur Malagasy, sodass wir bei unseren Einsätzen immer jemanden hatten, der für uns übersetzt hat. Einige wichtige Vokabeln auf Malagasy, die bei der Behandlung sehr hilfreich waren, haben wir uns angeeignet. Dafür gab es schon im Voraus eine Vokabelliste von Frau Dr. Wagner.

Jeden Mittag und jeden Abend konnten wir es kaum erwarten bis es Zeit war zu essen, denn auf uns wartete immer ein richtiges Festmahl. Es gab meistens Suppe oder einen Salat, dann ein Hauptgericht und zum Abschluss mal Kuchen, Crêpes oder leckeres, exotisches Obst. Am Sonntagabend gab es sogar selbstgemachte Pizza und dazu ein Bier. Auch der Espresso war ein Gaumenschmaus. Die Nonnen rösten und mahlen die Bohnen selbst und so ist sogar der ein oder andere Teetrinker auf Kaffee umgestiegen. Untergebracht waren wir über der Krankenstation in einem kleinen Apartment mit Balkon, von wo aus man einen super schönen Ausblick über den Regenwald hatte. Es gab zwar fließendes Wasser, das war allerdings kalt und zum Duschen nicht ausreichend, weswegen wir kurzerhand auf Eimer mit erwärmtem Regenwasser umgestiegen sind. Wir haben auch kleine Ausflüge gemacht und die Schwestern haben uns bei der Organisation geholfen. So waren wir einmal im Nationalpark und haben die für Madagaskar typischen Lemuren und viele andere Tiere in freier Wildbahn gesehen und ein anderes Mal sind wir zum Pangalankanal gefahren. Am Sonntag waren wir in der Kirche zum Gottesdienst und die Dorfbewohner haben sich alle gefreut uns dort zu treffen.

Für die letzte Woche ging es dann wieder zurück in die Hauptstadt Tana, wo wir die gute Luft aus dem Regenwald doch gleich etwas vermisst haben. Dort waren wir noch einige Tage im Hotel untergebracht. Tagsüber behandelten wir bei Manaode, einer Einrichtung, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, Straßenkinder ein Zuhause zu geben. Die Arbeit dort war herausfordernd, da viele Kinder sehr verängstigt waren und der Behandlung eher skeptisch gegenüber standen. In solchen Situationen hat man sich gewünscht, Malagasy zu sprechen, um mit den Kindern reden und sie beruhigen zu können. Aber in den meisten Fällen hat es dann doch irgendwie geklappt und wir konnten mit der Behandlung starten.

Auch in dieser Einrichtung haben sich die Kinder ganz herzlich mit Liedern und einem kleinen Tanz bei uns bedankt.

Die Zeit ist wirklich wie im Flug vergangen und nach einem schönen Abschlussessen mit unserem Ansprechpartner Luciano ging es schon wieder zurück nach Deutschland. Die Famulatur in Madagaskar war ein tolles Erlebnis, wir haben viele neue Erfahrungen und Eindrücke sammeln können und alle waren froh, diese etwas andere Reise gewagt zu haben.